

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 39

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

## E schlächte Tuusch.

Erzellt von Gertrud Wittwer.

Wys Gschichtli het sech i-me-ne grössere Dorf abgpielt. Da isch chly näbeusse die alti Marie ganz allei i-me-ne Hüfeli gwohnt. Ihre Ma isch e-re scho friech awäg gstorbe, Chinder u Verwandti het sie keini gha u niemer het-e-re bsunders viel drna gfragt. Sie isch grüßeli rych u gytig gi. Viel Heimetli im Dorf hei ihre ghört. Dzue het sie no Bärgweide u Tannewälder gha. Aber sie het sech nid viel gönnt u isch immer rycher u rycher worde.

Das Froueli het scho guet syner siebezg Jährl uf-em Buggel treit, het ganz es verschrumpfts Grindli u-n-e zahnlöse Mund gha u isch grüßeli vor Gfucht plaget worde.

Ds Meisch isch der alte Marie na di na verleidet. A-me-ne schöne Tag het-si-sech ufgraffet u isch zum Spezereihändler ids Dörfli ghumpelt u het däm dr Vorschlach gmacht, ar soll se zue-sech näh u se verpflege bis zu ihrem letstche Lästestag. Sie sigi alt u müed u mög sech bim beschte Wille nümme um ihri Sache kümmer. Ihre einzig Wunsch sigi no, e fründliche, unvorsorgete Lästesabe z'grieße. We-n-är e so verstande sigi, se ufnahm u guet pflegi, so vernach sie ihm ihres ganze Vermöge.

Dä Spezereihändler isch e schäftige Ma i de beschte Jahre gi. Er het jung u früsch usgseh u sjs Lädeli guet u treu bsorget. Verdienst het er allerdings nume grad söwel drus zoge, daß ar mit der Frau u sjm Tschümpeli Chinder nid het müesse verhungere. Aber sie sy all gmund u z'friede gi u hei es nächts Familienläbe gfüehrt. — Dr Vorschlach vo däm alte, ryche Froueli isch ihm ganz unerwartet cho. Er het gar nid chönne begriffe, warum grad ar usgränet es fettigs Glück soll ha. Aber d'Marie het ihm gseit, sie heigi sech alles ganz guet überleit u wüßi scho was sie tui. Er sigi fast dr Ernst im Dorf, u so rächni sie dmit, er wärdi dantbar sy, se guet behandle u treu pflege bis zum Lästesänd. So het dä Spezierer also glücklech zuegseit u das alte Wybli mit offene Arme usgno.

D'Marie isch scho am nächstche Tag zum Notar glosse, het ihres Testamant zugunschte vo däm Ma u syner Familie la schriebe u nume d'Bedingig gstellt, daß ihre nach-em Tod e schöne Stei uf ds Grab müess gseth wärde. — Wo alles schwarz uf wyß isch gschriebe gi, het das Froueli sjs Bünteli packt u isch no am glyche-n-Abe ids Stübeli ob-em Lädeli züglet.

Am Afang isch all's ganz guet gange. D'Marie isch wie-ne Großmutter g'achtet u verhätschelet worde, het ds beschte Messe übercho, die weichste Chüßli sy-re untere Chopf gleit worde u isch uf alli Art u Wys verwöhnt worde. Sie het keini Sorge meh gha, het sech um gar nit meh müesse bekümmere, u so het si asa ufblüeh u isch mit jedem Tag jünger u läbiger worde. Wie-n-es Eidechsi so tiffig isch sie d'Stäge-n-abe klätteret u isch dr ganz lieb läng Tag uf-em Hänkli vor-em Huus ghodet u het mit allne Lüte, wo vorby-gange sy, gläset u dampet.

A-me-ne schöne Tag isch sie sogar zum Zahnarzt gfare u het sech es neus Gebiß la mache.

Mit däm Gebiß isch dr Krach losgange. Dr Spezierer het gfitteret u gwätteret, es eini, wo nümme meh lang z'Byße heigi, hätti kener Zähne meh brucht. D'Marie het-ne aber tröschtet u gmüellich gemeint, sie brucht die Zähne ja ou nume so lang sie no läbi, we sie de einisch im Sarg liegi, chönn ar se wieder usenäh u verchoufe. Aber dä guet Ma het nit welle wüsse. Jedesmal, we das Wybli ds Muul ufta het, isch er suchswilde worde. U das isch all Tag es paarmal vorcho; denn die Alti het sech mit ihrem Gebiß gemeint u die ganz Zyt gläset u brüchet, für ihre wyße Zähne z'zeige.

Aber ou jüsch het sech üse Ma viel müesse ergere. Mit dene Hüjer het er sech sei ehly es Sorgebündel ufglade. Sie sy zerfalle gi, u-n-är het bständig müesse repariere u flide. Es het keis Mend gno mit dene Plagereie. So isch ds Lädeli u alli Arbeit uf die schwache-n-Mäxle vo syr Frau gfallte, die het asa chänle u isch ihm wäggestorbe. Was isch ihm du da anders übrig bliche, als es Meisch für d'Huus-haltig az'stelle? Aber es isch ihm keis lang bliche. D'Arbeit isch jedem z'schwär gi u däm viele Ufriebe im Huus het jedes gärd dr Rügge fehr. Mit däm alte Wybli isch eifach ds Unglück ids Huus cho. Später sy sogar no zwöi Chinder verunglückt, will niemer rächt zue-ne gluegt hat.

Nume die alti Marie isch gmund u zwäg bliche u mit dr gröschte Wonne ihri wyße Zähne gspienglet u het u het nid wolle stärke. Es isch gi, wie we sie sech mit ihrem Testamant nid nume z'Wesse, nei ou ds Läge vo ihrre Erbe erhaupt hätti. Dä Huusvater het g'alteret, u das alte Wybli isch immer jünger worde. Sie het sogar asa Hoffart triebe, sech e neue Guet mit Sametrose g'houft u isch mit e-me-ne Sunneschirm umegspoziert.

Mit dr Zyt isch dr Spezierer halb verrückt worde; denn das Wybli isch jü scho achzgjäh-rig gi u het nid wolle abzotle. Da het er d'Geduld verlore u nachedänt, wie-n-er se ächt am beschte abschüsse chönni. Z'erscht het er mit-em Ushungere probiert. Aber das isch ihm mißrate. D'Marie isch ganz eifach u ds Lädeli ine gange, het sech ds Gwünschte gno u selber kochet. Wo-n-är se einisch het wolle usewiese, het sie dr Arm usgaha u-n-e so merkwürdig agläset, daß er sech het asa förchte u usem Lade gflüchtet isch. Wo denn a isch es ihm ganz ungmüellich worde. Er isch abergläubig gi u het secht dänkt, das Wybli stand mit-em Tüffel im Bund.

Ei Tag het du d'Marie i d'Stadt wolle fahre, für-n-es Chleid z'houfe. Da isch däm plagete Ma e guete Gedante cho. Er het däm Froueli ufgeschwärt, sie wolle zäme nach Paris fahre. Dert trag me doch gäng die aller-neuichste Mode, u dert gäb es wunderbari Sache z'houfe. — So sy sie zäme uf-e Zug gässe u Paris zuegfahre. Dert isch üse Spezierer mit syr Begleiter sofort vfehrt u het se mit-e-me-ne schwäre Wy gehörig agfüllt. Nachhär het er se uf dr Straß im ergsthe Verchehr inne la stab. D'Marie het natürlech nid französisch parliere chönne u will sie so sturm isch umedrollet, het se d'Polizei ufgriffe u-n-i-nes Obdachloseheim gschaffe. Dert isch sie mäuge

Monet gi. D'Heimatmeind het-e-re du ändlech nachgefragt, u ei Tag isch sie du wahhaftig wieder vor ihrem erschrodene Spezierer gstande, het mit ihre wyße Zähne gläset u isch i ds Stübeli obem Lädeli trabblet.

Uese guete Ma isch no ganz guet ewäg cho. Er het eifach brüchet gha, d'Marie sygi ihm im Driid z'Paris vor Syte cho.

Als isch ihm fühl gange. Ds Ushungere u ds Usseke isch ihm mißrate. U-n-as Stärke het di Alti erscht rächt nid dänkt. Sie isch jü scho gly Münzgi worde u no gäng gmund u munter gi wie-n-e Fisch im Wasser. — Aber ei Tag het si du doch müesse gah. Dr Spezierer isch denn scho-n-e gebrodene, alte Ma gi. Syner Chind sy all gstorbe bis a eis, wo nid ganz e normale Chopf gha het. Bom ererbete Vermöge het niemer meh viel gha. Dä Ma isch vor Erger fast z'hinterfür gi u het weder dene Hüski no-n-em Gäld meh viel nachgefragt. Nume ei Gnuetueig het er no erläbt: er het dr Marie uf ds Grab la-n-e schwäre Tigerstei sehe, u dä stöndi no hüt uf däm Grab u bewacht d'Nerde, daß das alte Wybli nümme chönni cho umespuete.

## Humor.

Konderbar. (Ein Gespräch um Mitternacht.) „Warum kommst du wieder so spät nach Hause?“

„Ich hatte eine ganze Menge zu kaufen.“

„Konderbar!“

„Warum sagst du konderbar?“

„Du sagst doch auch kaufen!“

„So, Heiri, wie gfallts dir eigetli au im Ehestand, du machst e so ne luure Döpfel?“

„Ja weißt,“ antwortete er, „wenn i alles vorher gewüßt hät, so hät i doch nid ghürat!“

„Ja, aber Heiri, warum de, bißch unglücklich?“

„Am Morge, wenn i ufwache, verlangt mer mi Frau Gäld, z'Mittag, wenn i hei chome, wieder Gäld und am Abe no e mal Gäld.“

Teilnahmenvoll frug ich ihn: „Ja, sag Heiri, was macht de di Frau au mit dem viele Gäld?“

Worauf er mir antwortete: „Ja, i weiß es sälber au nid, i han ihr no keis gäh!“

„Das selbe“. Alter Herr: „Ich verbitte mir Ihren Ton, Herr Gerber, ich bin in Ehren grau geworden.“

Gerber: „Und ich in Merligen!“

In einer Stadtratsung redet sich ein Redner derart in Wut, daß er zu den Worten sich versteigt:

„Die Hälfte meiner Kollegen sind Dummköpfe.“

Darob Protestrufe. Der Redner soll die Worte zurücknehmen. Er macht das so:

„Meine Herren, wenn ich mich vorhin zu

Beleidigungen hinreihen ließ, so tut mir das

sehr leid. Ich widerrufe meine unparlamentarische

Äußerung und erkläre: Die Hälfte

meiner Kollegen sind keine Dummköpfe!“

„Dein Anzug sieht ja fürchterlich — was

hast du eigentlich für einen Schneider?“

„Ach, der Schneider ist ganz gut. Ich bin

selber schuld — ich bin so fürchtbar klug beim

Maßnehmen.“